

Medienorientierung vom 28. November 2000

Massnahmen zur Integrationspolitik:

**Verbesserung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in Quartieren
und Siedlungen mit hohem Ausländeranteil**

Im Oktober 1999, fast genau vor einem Jahr, erhielt ich von der NZZ die Anfrage, einen Artikel über mögliche integrationspolitische Massnahmen im Handlungsfeld Quartier zu schreiben. Der Artikel erschien mit dem Titel "**Ausgeglichene soziale Durchmischung – ein Ziel der städtischen Integrationspolitik**". Die heutige Veranstaltung bietet Gelegenheit, auf die vor einem Jahr formulierten Ideen und Massnahmenvorschläge zurückzukommen, und Ihnen über deren Umsetzung zu berichten.

Gründe für sozialräumliche Entmischung

Soziale Segregation, Entmischung verschiedener sozialer Gruppen im Raum, ist ein bekanntes Phänomen, das verschiedene Ursachen hat, auf die ich hier nicht eingehen möchte. Uns interessieren heute jene Teile der schweizerischen wie der zugewanderten ausländischen Wohnbevölkerung, die über wenig Wahlmöglichkeiten verfügen, weil sie auf günstigen Wohnraum angewiesen sind. In der Stadt Zürich gibt es günstigen Wohnraum, schwergewichtig in den Stadtkreisen 4, 5, 11 und 12. In einigen Gebieten dieser Stadtteile hat das Wohnumfeld in den letzten Jahren nicht zuletzt durch den Verkehr an Qualität eingebüsst, die Bausubstanz ist überaltert und vielfach in schlechtem Zustand, weshalb die Wohnungen in der Regel entsprechend billig sind. Schweizer und Schweizerinnen, aber auch vor längerer Zeit zugewanderte ausländische Haushalte kehren diesen Gebieten den Rücken zu; der Anteil an neuzugezogenen Migrantinnen und Migranten aus dem Südosten Europas und aus der Dritten Welt hat überproportional zugenommen. Es sind in allen Städten in erster Linie die innerstädtischen traditionellen Arbeiterquartiere, in denen sich die neu zugewanderten Ausländergruppen konzentrieren. Wer kann, zieht dann mit der Zeit aus dem belasteten Gebiet in eine attraktivere Wohngegend. So sind eigentliche «Durchgangsquartiere» entstanden.

Weshalb eine ausgeglichene Durchmischung?

In diesen Quartieren mit starker Zuwanderung prallen die unterschiedlichen Lebensweisen und Mentalitäten aufeinander. Andere Einstellungen und Bedürfnisse, was Ruhe und Ordnung, Geschlechterrollen oder die Pflege gemeinsam genutzter Orte betrifft, Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten führen häufig zu Auseinandersetzungen. Kulturelle Konflikte überlagern sich mit Differenzen zwischen Generationen und Schichten.

Die Alteingesessenen fühlen sich in der Minderheit und reagieren auf die Veränderung ihrer gewohnten Lebensumstände mit Fremdenfeindlichkeit, politischem Protest oder mit Wegzug. Soziale Segregation, die zu solchen Konzentrationen führt, erschwert das Zusammenleben und damit die Integration.

Inwieweit dies wirklich so ist und von den Betroffenen so empfunden wird, wollten wir etwas genauer wissen. Wir haben deshalb *Herrn Dr. Michal Arend, Soziologe und Migrationsspezialist*, den Auftrag erteilt, im Rahmen seiner Arbeit für das Nationale Forschungsprogramm "Migration" eine Befragung in sechs ausgewählten Siedlungen mit unterschiedlichen AusländerInnenanteil in verschiedenen Quartieren durchzuführen. Gleich anschliessend wird er über die Ergebnisse berichten. Die Ergebnisse dieser Studie haben uns im übrigen in unserer Zielrichtung sehr bestärkt: Diese gesamtgesellschaftlich notwendigen Integrationsleistungen, die in diesen multikulturellen Siedlungen und Quartieren unserer Stadt erbracht werden (und zwar von beiden Seiten), von denen wir alle profitieren, dürfen nicht allein auf den Bewohnerinnen und Bewohnern einzelner Quartiere lasten, die ohnehin nicht zu den Privilegierten gehören.

Die städtische Integrationspolitik verfolgt im Handlungsfeld "Wohnen" deshalb zwei Strategien:

- 1) sie strebt mittel- und längerfristig eine ausgeglichene soziale und ethnische Durchmischung der Quartiere an, und
- 2) sie bietet kurzfristig (und das ist unser heutiges Thema) den Bewohnerinnen und Bewohnern dieser belasteten Gebiete, die zusätzlich gegenseitige Integrationsleistungen erbringen müssen, Unterstützung an.

zu 1) Gebietsaufwertungen

Eine ausgeglichene soziale und ethnische Durchmischung innerhalb der Stadt soll mit *gebietsbezogenen Aufwertungsstrategien*, mit einer neuen Vermietungs-

politik in städtischen Liegenschaften und mit Beratung und Unterstützung der verschiedenen Akteure im Wohnbereich erreicht werden.

Mit der Aufwertung jener Gebiete, in denen sich eine sozial schwache einheimische oder bereits vor längerer Zeit zugewanderte Bevölkerung sowie Migrantinnen und Migranten der jüngsten Zuwanderungsgeneration konzentrieren, sollen neue, stabile Bewohnerschichten gewonnen und gleichzeitig die Stabilität der dortigen Wohnbevölkerung gefördert werden, um so dem Auftreten von sozialen Problemen zu begegnen.

Aufwertungsmassnahmen umfassen kleinere und grössere Verbesserungen im Wohnumfeld, die Unterstützung von Eigeninitiativen aus der Bevölkerung und das Schaffen von Anreizen für bauliche Investitionen durch Private. Es sollen neue Wohnungen für mittelständische Familien entstehen, damit die Durchmischung im Quartier und den Schulen sich spürbar verändert. Manchmal sind aber auch harte Eingriffe erforderlich, wie z.B. im Grünau-Quartier, wo die städtische Siedlung Bernerstrasse abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wird.

zu 2)

Mit Beratung und Vermittlung das Zusammenleben erleichtern

Im letzten Jahr haben wir - unter Beizug von Vertretern der Immobilienbranche und von Genossenschaften - in Zusammenarbeit mit dem *Verein Domicil* das Thema Beratung und Unterstützung in multikulturellen Siedlungen und/oder in belasteten Quartieren untersucht, bestehende Angebote geprüft und Bedürfnisse analysiert.

Das Ergebnis dieser Abklärungen und Überlegungen ist das Pilotprojekt WOHNKULTUR, das wir Ihnen heute vorstellen wollen. Das Projekt wird vom Verein Domicil im Auftrag der Stadt (FSTE, FIF) realisiert. WOHNKULTUR stellt ein neues Angebot des Vereins Domicil dar, der je bereits seit längerem im Bereich der Wohnungsvermittlung für weniger privilegierte Gruppen tätig ist.

Das Projekt WOHNKULTUR will beraten und begleiten. Vermieterinnen und Vermieter sollen Unterstützung im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen erhalten und die ausländischen Haushalte sollen vermehrt über hiesige Sitten und Gebräuche im Wohnbereich aufgeklärt werden. Ziel des Projektes ist es, einen Beitrag zu einem konfliktfreien Zusammenleben zwischen verschiedenen Nationen und Kulturen in der ganzen Stadt zu leisten.

Frau Maya Käser und Frau Beatrice Breitschmid werden Ihnen das Projekt im Detail erläutern. Doch nun zuerst zu Herrn Dr. Michal Arend, der Ihnen über die Ergebnisse seiner Befragung berichten wird.